

Sonne, Blumen, Elbluft – Chronologie der Dresdner Weber-Gedenkstätten und Planungen zu einem Weber-Heim von 1950

Bisweilen geschieht es, dass im Zusammenhang mit großen oder auch kleinen Jubiläen bedeutender Persönlichkeiten unbekannte, verschollene oder verloren geglaubte Werk-Manuskripte, Briefe, Tagebücher, Porträts oder ähnliche Dokumente auftauchen, aufgefunden vorzugsweise auf Dachböden, in Kellern oder auch in Bibliotheken und Archiven. Heutzutage wird man auch im Internet fündig. Unser Fund, pünktlich zum 225. Geburtstag Carl Maria von Webers, den wir hier vorstellen wollen, ist nicht spektakulär, wengleich die „Weber-Gemeinde“ des 21. Jahrhunderts bisher davon nichts wusste.

Es geht um ein Bauprojekt von zwei Dresdner Architekten: Wolfgang Rauda und Erhard Lucas aus dem Jahr 1950, das sie in der renommierten Münchner Architektur-Zeitschrift *Baumeister* vorstellten: einen *Entwurf zu einem Carl Maria von Weber-Heim in Dresden*¹, ein Ensemble, dessen Schwerpunkt ein Weber-Museum sein sollte. Weber-Gedenkstätten hatte es in Dresden bereits zuvor gegeben, wovon nach 1945 keine mehr existierte; rufen wir uns diese Örtlichkeiten nochmals kurz ins Gedächtnis:

Friedrich Wilhelm Jähns hatte als erster (bereits 1836) einen Weber-Gedenkraum im Winzerhäuschen in Hosterwitz, dem heutigen Weber-Museum, angeregt; mit Genehmigung des damaligen Besitzers Johann Gottlieb Felsner hatte er dafür ein Bildnis Webers und ein Gästebuch gestiftet². Bereits zwei Jahre bevor das oben genannte Bau-Projekt zu Ehren von Weber veröffentlicht wurde, war am 18. September 1948 im Hosterwitzer Sommerhäuschen eine erste größere Weber-Ausstellung für die Öffentlichkeit präsentiert worden, die mit Unterstützung der Urenkelin Mathilde von Weber (1881–1956) und anderer Persönlichkeiten aus dem Dresdner Kulturleben zustande gekommen war.

Eine zweite kleinere Gedenkstätte bestand im sogenannten Coselschen Garten in der Holzhofgasse 11 in der Antonstadt nahe dem Theater auf dem

¹ Wolfgang Rauda, Erhard Lucas, *Entwurf zu einem Carl Maria von Weber-Heim in Dresden*, in: *Baumeister. Zeitschrift für Baukultur und Bautechnik*, Jg. 47, H. 4 (April 1950), S. 218–221.

² Über das weitere Schicksal der Gedenkstätte vgl. Eveline Bartlitz, „*Quartier in Pillnitz gemietet*“. *Eine Chronik des Weber-Museums Dresden-Hosterwitz aus Anlaß des 600-jährigen Ortsjubiläums von Hosterwitz 2006*, in: *Weberiana* 16 (2006), S. 11–28.

Linkeschen Bad. Weber hatte das dortige um 1800 gebaute zweigeschossige Landhaus 1820, bevor er mit seiner Frau zur Konzertreise nach Norddeutschland und Kopenhagen aufbrach, vom 13. April bis 25. Juli bewohnt. 1824 wurde es abgerissen und vermutlich noch im selben Jahr mit dessen Baumaterial ein kleines Häuschen errichtet, das sogenannte „Pavillonhaus“, in dem Weber mit seiner Familie vom Frühjahr bis Herbst 1825 wohnte (bis auf die Zeit vom 3. Juli bis 31. August, als er zur Kur in Ems weilte)³. Auf demselben Grundstück entstanden nachfolgend auch die Schwanenvilla (1826) und die Kuppelvilla (1827). Ein wohlhabender Nachbesitzer des Komplexes, G. H. Heinrich, ehemaliger Fabrikant, Autographensammler und inzwischen Rentier, hatte um 1872 begonnen, in dem 1825 von Weber bewohnten Häuschen ein kleines Museum einzurichten, Jähns spricht in anerkennenden Worten über die Gedenkstättenidee Heinrichs:⁴

„Eine Inschrift unter dem Frontispice des Hauses schmückt dasselbe; Gemälde zu Freischütz, Euryanthe, Oberon in dessen Vestibül, in den Zimmern Bildnisse, Gipse, musikalische wie briefliche Autographe, Medaille, Locke Weber's, neben andern auf ihn bezügliche Reliquien stempeln die einst von ihm bewohnten Räume zu einem weihevollen Ganzen, das jedem Besucher offen stehen wird“.

Carl Müller, der folgende Eigentümer, ebenfalls ein Fabrikbesitzer, übernahm das Museums-Anliegen und versuchte, die Anzahl der Exponate zu vergrößern⁵. Ob die Pretiosen noch nach dem Zweiten Weltkrieg existierten, ist unbekannt; das Museum war wohl schon viel früher aufgegeben worden. Das Gebäude überlebte den Bombenhagel, möglicherweise beschädigt, und wurde erst um 1950 abgerissen.

Schließlich gab es vor den Bombennächten im Februar 1945 noch das „Museums-Zimmer“⁶ im Wohnhaus der Familie von Karl von Weber (1849–

³ Vgl. Heinz Hoppe, *Carl Maria von Webers Sommerwohnung an der Holzhofgasse in Dresden-Neustadt*, in: *Sächsische Heimatblätter*, Jg. 30, H. 121 (1984), S. 23–26.

⁴ Vgl. F. W. Jähns, *Carl Maria von Weber. Eine Lebensskizze nach authentischen Quellen*, Leipzig 1872, S. 44f.

⁵ Vgl. Ortrun Landmann, Eveline Bartlitz, Franz Ziegler, *Aus dem Briefwechsel Friedrich Wilhelm Jähns – Moritz Fürstenau. Eine Auswahl von Briefen und Mitteilungen der Jahre 1863–1885*, in: *Weber-Studien*, Bd. 3, Mainz 1996, S. 134f.; Frank Ziegler, ... *in schmucklosester Wahrheit vorgetragen. Christian Hornemans Weber-Porträt von 1820*, in: *Weberiana* 6 (1997), S. 61f.; ders. (Hg.), *Friedrich Wilhelm Jähns: Nachträge zum Weber-Werkverzeichnis*, in: *Weberiana* 8 (1999), S. 57 und 69.

⁶ Abbildung u. a. in: *Weberiana* 5 (1996), S. 5.

1897), dem männlichen Erben und Enkel des Komponisten, in der Carlstraße 2 (Antonstadt), der heutigen Lessingstraße, in dem authentisches Mobiliar aus Webers Besitz und Gemälde zusammengetragen waren⁷. Von diesem Zimmer gibt es eine bemerkenswerte Schilderung von einem Besucher aus dem Sommer 1907, nämlich von dem holländischen Dirigenten Willem Mengelberg (1871–1951), der als Begleiter von Max von Schillings (1868–1933) von Marion von Weber in die Carlstraße eingeladen worden war. Im Brief vom 10. Juli 1907 an seine Frau Mathilda (Tilly), geb. Wubbe (1875–1943), ist Mengelbergs Begeisterung nachvollziehbar:⁸

„Sie hat zu Hause alle Partituren, alle Briefe, kurz alles was Weber nachgelassen hat. [...] Die Möbel, die Weber besaß, benützt sie auch – stell Dir vor, welch ein Gefühl das ist, ganz selbstverständlich auf dem Kanapee, dem bequemen Stuhl, am Tisch, am Klavier, auf dem Taburet usw. usw. des Komponisten der unsterblichen Freischütz-, Oberon-, Euryanthemusik zu sitzen – ganz gewöhnlich!! [...] Als ich von Schillings dort ins Haus gebracht wurde, war ich natürlich zunächst sprachlos über all das Schöne und Interessante, das ich dort zu sehen bekam. Schränke voll Manuskripten von Weber, alle seine Briefe, seine Bücher, sein ganzes Hausgerät, seine Totenmaske, die Wände voll mit Originalporträts von ihm und seiner ganzen Familie, ja selbst sein kupfernes Türschildchen mit C. M. v. Weber darauf hing an der Wand. Ich begann freilich zuerst in all diesen alten, vergilbten Manuskripten zu stöbern. Ich entdeckte mir völlig unbekannte Werke, z. B. Sinfonien, Opern etc. etc. Hast Du je von einer Sinfonie von Weber gehört? Ich will einmal eine in Amsterdam machen. Ich fand auch Skizzen einer unvollendeten Oper dabei, Die drei Pinto's. Diese interessierte mich sehr [...].“

⁷ Das Haus ist erstmals 1877 im Dresdner Adressbuch eingetragen; als Eigentümer werden genannt: bis 1897 Frhr. [Karl] von Weber, Premierleutnant (als Mieter sind zu diesem Zeitpunkt Oberst von Witzleben und Frhr. von Watzdorf vermerkt); 1898 die Erben von Karl von Weber; ab 1899 seine Witwe Marion Mathilde Freifrau von Weber (1857–1931); ab 1932 „von Webers Erben“ (Karl von Webers jüngste Tochter Mathilde von Weber ist als Mieterin vermerkt); von 1933 bis 1944 die Witwe Katharina Mathilde Maria Maximiliane von Witzleben (1878–1946), die älteste Tochter Karl von Webers (Mathilde von Weber erscheint weiterhin als Mieterin). Diese Angaben verdanke ich dem Dresdner Stadtarchiv (Brief vom 14. Mai 2001).

⁸ Eduard Reeser (Hg.), *Gustav Mahler und Holland*, Wien 1980, S. 88f.

Mit der Zerstörung des Hauses in der Carlstraße änderte sich schlagartig die Situation: Der Weber-Nachlass, soweit er den Krieg überstanden hatte, war „heimatlos“; Mathilde blieb als einziges Familienmitglied in Dresden und wohnte als Untermieterin bei einer Freundin. Sie war die „Hüterin des Hortes“, d. h. der noch verbliebenen Musikhandschriften, autographen Briefe und Tagebücher Webers sowie der Familienbilder. Drei Porträts kehrten aus dem Auslagerungsort nicht mehr zurück; dort waren Plünderer am Werk gewesen⁹.

Mathildes beengte Wohnsituation, das bevorstehende Weber-Jubiläum 1951 (125. Todestag), der Einfluss des damals noch in Dresden ansässigen Weber-Forschers Hans Schnoor und anderer Persönlichkeiten des wiedererwachenden Kulturlebens mögen die beiden Architekten zu ihrem Projekt eines Weber-Heims inspiriert haben. Beide Architekten waren auch in den Wiederaufbau von Dresden involviert; sie waren Preisträger eines am 18. Januar 1946 dazu ausgeschriebenen Ideen-Wettbewerbs¹⁰. Ihre Konzeption zum Weber-Heim entstand aber mutmaßlich außerhalb dieses Projekts.

Die Planungen zu dem Bau, der auf dem ehemaligen Gelände des Weber-Hauses Carlstraße 2 entstehen sollte, bestechen durch Schlichtheit und Funktionalität. Die Bäume des ehemaligen Gartens sollten einbezogen werden, eine Terrasse war geplant, und die Errichtung eines Konzertsaaes an dieser Stelle hätte der Stadt sicherlich gut getan. Die Architekten erläuterten die Programmstellung (wie Anm. 1, S. 218) wie folgt:

„Das geplante Carl Maria von Weber-Haus soll eine Pflegestätte von Weberschem Familien- und Musikgut sein. Es soll Sammel- und Mittelpunkt für die Weber-Freunde (Weber-Gemeinde) in aller Welt werden und sie zu Weber-Gedenktagen, Sonderausstellungen, zu Musikabenden o. ä. gelegentlich zusammenführen. Gleichzeitig soll das Weber-Haus eine Heimstätte für den jungen musikalischen Nachwuchs, für Gastdirigenten der Dresdner Oper, für Ehrengäste und Bearbeiter des Weberschen Archivmaterials darstellen.

Dem Weber-Haus soll ein Wohnheim für die Nachkommen Webers angegliedert werden, so daß auch dadurch eine lebendige Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zwischen Tradition und neuzeitlichem Schaffen gegeben ist.

⁹ Eveline Bartlitz, *In memoriam Mathilde von Weber (1881-1956). Ein Porträt*, in: *Weberiana* 5 (1996), S. 5, Anm. 5.

¹⁰ Vgl. Werner Durth, Jörn Düwel, Niels Gutschow, *Ostkreuz, Personen, Pläne, Perspektiven. Architektur und Städtebau der DDR*, Bd. 1, Frankfurt/Main, New York 1998, S. 210.

Im Weber-Haus soll eine vollständige Sammlung der Handschriften des Meisters sowie von Weberschen Erinnerungsstücken, Dokumenten, Bildern usw. eingerichtet werden. Darüber hinaus soll in einer ständigen Schau, die durch Wechsausstellungen bereichert werden kann, eine Darstellung der musikalischen und kulturellen Umwelt der Weber-Zeit – gedacht ist dies als Grundstock eines künftigen Dresdner Theatermuseums – gegeben werden. In zwei Zimmern soll in Verbindung mit dem Ehrenraum Carl Maria von Webers eine Darstellung des Wohnmilieus Weberscher Zeit in Dresden gegeben werden.“

Die Gesamtanlage war als Atrium von geradezu klösterlicher Geschlossenheit (mit Brunnenhof und Dachreiter mit Glockenspiel) geplant:

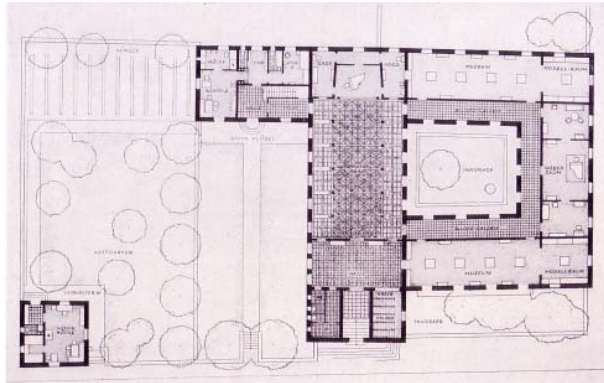
„Um den Innenhof des Atriumbaues legen sich die Schau-(Museums-) Räume mit den Fluren (Bildgalerien). Nach der Gartenseite (Nordseite) ist die große Halle, längs der Elbseite sind die Weber-Räume angeordnet. Der Hauptzugang zu diesem Atriumbau führt unmittelbar von der



Ansicht des geplanten Dresdner Weber-Heims

Carlstraße über eine Freitreppe. Der Zugang zur Wohnung der Familie Weber wird durch eine Mauerpforte an der Carlstraße genommen. [...] Es ist eine klare Raumführung von der offenen Eingangshalle zur Vorhalle, zum dreischiffigen Saal (Konzertsaal) und zum Podium durchgeführt. Der Saal ist zweiseitig belichtet und kann ebenso wie der Innenhof für kleinere Veranstaltungen wie Kammermusik, kleine Theateraufführungen, Studios usw. benutzt werden. [...] Sonne, Blumen, Elbluft, Glockenspielklang, Brunnenrauschen, im Hof das Blätterdach

der Bäume, alles soll mit dem Bauwerk zu einer bewußt romantischen Einheit sich zusammenfügen, wobei die nach dem Elbufer zu gelegenen drei Weber-Zimmer mit dem Ehrenraum in der Mitte den Kern der Anlage bilden.“



Grundriss des Weber-Heims

Während das Erdgeschoß, abgesehen von der bescheidenen Wohnung für die Nachfahren, im Wesentlichen für die breite Öffentlichkeit bestimmt war (Museum, Konzertsaal), war das Dachgeschoss einem kleineren Kreis vorbehalten: Es sollte über dem Konzertsaal ein Archiv mit einer umfangreichen Sammlung von Weber-Literatur, außerdem einen Studienraum sowie Gästezimmer für Archivbenutzer und Künstlerzimmer aufnehmen.

Wäre dieser Plan zur Ausführung gekommen, dann hätte die Weber-Forschung vermutlich ein anderes Gesicht bekommen: Der Weber-Familien-nachlass mit seinen Autographen-Schätzen wäre heute nicht in Berlin, und auch das Museum in Hosterwitz wäre um viele Kostbarkeiten (besonders die Porträtgalerie der Familie) ärmer.

Ideen für einen Wiederaufbau Dresdens als „sozialistische Stadt“ nach Vorgaben aus der Sowjetunion lagen damals schon in der Luft, und so nimmt es nicht wunder, dass aus dem so klug konzipierten „Weber-Kloster“ nichts wurde. Die beiden Architekten waren 1950 in ihren besten Jahren: Dr. Wolfgang Rauda (geb. 2. Juni 1907 in Zittau, gest. 28. Juli 1971 in Hannover) erhielt 1952 bei einem erneuten Wettbewerb in Dresden für die Nord-Süd-Verbindung den ersten Preis zusammen mit Günther Trauer; im selben Jahr wurde er zum Professor an der TH Dresden mit Lehrstuhl für Wohnungsbau und Entwerfen berufen. Er war damals schon ein arrivierter und gefragter

Architekt. Seine politische Zurückhaltung und seine vormalige Zugehörigkeit zur NSDP (1933–1945) ließen es ihm allerdings geraten erscheinen, die DDR zu verlassen. Er kehrte nach einer Dienstreise 1958 nicht zurück. In Hannover baute er sich eine neue Existenz auf, entwarf Kirchen, Schulen und Wohnsiedlungen, publizierte viel und übernahm bald wieder eine Lehrtätigkeit zur „städtebaulichen Raumbildung“, die von jeher seine große Leidenschaft war, an der TU Hannover¹¹. Erhard Lucas (geb. 19. August 1913 in Chemnitz, gest. 28. Januar 1998 in Konstanz) ging 1953 von Dresden zunächst nach Berlin, dann nach Friedrichshafen und Konstanz, wo er einen Lehrstuhl innehatte und bis zu seinem Tod lebte¹².

Eveline Bartlitz

Ernst Pastenacy – ein Schüler von Carl Maria von Weber?

Spätestens seit dem Jahr 1806, als Weber seine Stellung als Musikdirektor in Breslau aufgegeben hatte, war er quasi bis zu seinem Lebensende neben anderen Tätigkeiten auch immer wieder als Musiklehrer gefragt. In einem selbstkritischen Tagebucheintrag vom 13. Mai 1812 erwog Weber gar: „um keinen Preis möchte ich in der Mittelklasse von den 1000 und 1000 *Compositeur*leins stehen, kann ich nicht eine hohe, eigne Stufe erklimmen, möchte ich lieber [...] als Klavier Professionist mein Brod mit *Lectionen* zusammen betteln.“ Schließlich gelang es Weber doch, als Komponist und Kapellmeister Fuß zu fassen; das Unterrichten war teils Freundschaftsdienst, teils diente es der willkommenen Aufbesserung der finanziellen Situation. Zum Breslauer (zahlenden) Schülerkreis 1806 soll eine Mademoiselle de Belonde gehört haben; der Unterricht für Eugen (II.) von Württemberg im oberschlesischen Karlsruhe 1806/07 war wohl lediglich eine Geste der Dankbarkeit für die dort erwiesene Gastfreundschaft. Dagegen gehörte 1807–1810 in Stuttgart der Musikunterricht für die Töchter seines Dienstherrn Herzog Louis von Württemberg zu Webers Dienstplichten. Aus seinem engeren Freundes-

¹¹ Anmerkungen zur Vita von Wolfgang Rauda verdanke ich der Architekturhistorikerin Heidrun Laudel, Dresden, aus der Personalakte im Archiv der TU Dresden (Februar 2011).

¹² Freundliche Mitteilung seiner in Konstanz lebenden Witwe vom 2. März 2011.